

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Juni 2021 –

Jochum, Uwe: In der Mitte der Zeit. Die neue Chronologie des Lebens Jesu. – Hildesheim: Olms 2021. 138 S., geb., € 17,80 ISBN: 978-3-487-08639-2

Ein scharfsinnig geführtes theologisch-historisches Plädoyer für ein neues zeitlich gerahmtes Leben Jesu in sieben Versuchen: diese Art der Gliederung finde ich besonders angemessen, weil sie den Schwierigkeiten bei der Einordnung des Lebens Jesu in eine Chronologie gebührend Rechnung trägt und zugleich bescheiden eingesteht, wie fragil und vage die getroffenen Annahmen sind. Ich stehe dem Vf. mit besonderer Sympathie gegenüber, weil ein Versuch zum Leben Jesu meine erste theologische Seminararbeit 1965 für Professor Willi Marxsen war. Daher habe ich auch noch immer das Verdikt von Rudolf Bultmann im Kopf, der jeden Versuch dieser Art ablehnte; und die Tatsache, dass Jesus eine historische Figur war, für ausreichend erklärte.

Mir imponiert der neue Ansatz von Jochum, zunächst einen Möglichkeitsraum für das Leben Jesu zu bestimmen (9). Mir leuchtet ebenso seine plausibel begründete Entscheidung ein, einer Chronologie des Lebens Jesu v. a. das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte zugrunde zulegen und im Gegensatz zur theologischen Forschung deren Zeitangaben seiner eigenen Erklärung zufolge ernst zu nehmen. Sympathisch finde ich die Berufung auf das Motto von Sherlock Holmes (10), mit dem J. sich der Rolle des Detektivs anverwandelt.

So bemüht er sich im ersten Versuch um einen festen Rahmen, der ihm gelingt, indem er die lukanische Kindheitsgeschichte zunächst unbeachtet lässt. Dadurch vermeidet er einen vorschnellen Bezug auf die Kindheitsgeschichten von Matthäus und Lukas, weil sie beide theologisch stark überformt sind (12). Weniger theologische Aussageabsicht motiviert offenbar die Angabe über den Auftritt Johannes des Täufers (Lk 3,1f). J. bezeichnet diesen lukanischen Synchronismus als „historisch korrekt“ (14). Zusätzlich überzeugt mich der Hinweis, dass Lukas „explizit als Historiker auftritt“ (17: Lk 1,3) und mit seiner Anredeformel eine römische Leserschaft gezielt im Blick hat, der er sich auch faktisch verpflichtet weiß. J. vermutet also für das öffentliche Auftreten des Täufers Johannes mindestens die zwölf Monate des Jahres 29 n. Chr. (18). Weitere Hinweise für das Datierungsgerüst bezieht J. aus dem gewaltsamen Tod des Täufers aufgrund dessen Ehebruchsvorwürfe gegen Herodes Antipas. Aus seinen Überlegungen schlussfolgert J.: Täufergruppe und Jesusgruppe agierten „eine Zeitlang parallel“ (26: Lk 7,18–35). Auch die Amtszeit des Pontius Pilatus (27–36/37 n. Chr.) wird – wiederum aufgrund der Angaben bei Flavius Josephus – kenntnisreich und scharfsinnig in das entstehende Zeitgerüst eingeordnet (26–31).

Paulus bietet sich als Faktor für das Zeitgerüst v. a. deshalb an, weil er in Korinth vor dem Prokonsul Gallio in einen Prozess verwickelt wird. Gallio wird irgendwann zwischen 50 und 53 n. Chr. in Korinth als Prokonsul fungiert haben. Für einen etwa anderthalbjährigen Aufenthalt des

Apostels Paulus in Korinth stehen also sechs Jahre zur Verfügung: „Herbst 48 bis Herbst 54“ (43). J. versucht, wie ich finde erfolgreich, die knappen Angaben des Paulusbriefs an die Galater (Gal 1,18f + 2,1–9) mit dem 15. Kap. der Apostelgeschichte zu verbinden, um die Offenbarung, wie Paulus seine Bekehrung nennt, und das sogenannte Apostelkonzil in ein absolutes Zeitkonzept einzuordnen. Paulus spricht von zwei Jerusalemreisen: eine, um Petrus kennen zu lernen und 14 Jahre später, um den Aposteln sein Evangelium vorzulegen (48). Diese Berechnungen führen zur Datierung des Offenbarungserlebnisses irgendwann zwischen 31 und 39 n. Chr. Damit entsteht ein Möglichkeitsraum für den Tod Jesu (Grafik S. 51), der die Herodesfigur, die Amtszeit des Pilates und die Paulusanklage vor Gallio in Korinth mit dessen eigenen Angaben im Galaterbrief und der lukanischen Apostelgeschichte kombiniert.

Der zweite Versuch bezieht Jesu Geburt mit ein, um auch ein einigermaßen verlässliches Datum für den Beginn des Lebens Jesu zu generieren. Den Zensus zur Geburt Jesu erläutert J. überzeugend als von Quirinius angeordnet und wahrscheinlich zum Jahreswechsel 6/7 n. Chr. durchgeführt. Er entscheidet sich bewusst für Lukas und gegen die Mehrzahl der Interpreten. Der Herodesname deutet auf Archelaos hin. Auch ohne Kenntnis der sonstigen Zeugnisse scheint es plausibel, dass ein Zensus im Winter anberaumt wurde (67f). Wahrscheinlich wurde Jesus also im Dezember 6 oder im Januar 7 n. Chr. geboren.

Bei dem Versuch, die Jahre bis zu Jesu öffentlichem Auftritt für die Chronologie zu nutzen, diskutiert J. zunächst die Herkunft Jesu. Zweifelsfrei scheint ihm Jesu Abkunft von König David und damit auch Steuerschätzung, Geburt und Beschneidung in Bethlehem (72: Lk 1,59–63; 2,21). „Lebensmittelpunkt“ der Familie war Nazareth, wohin sie auch nach der Tempelzeremonie der Reinigung der Mutter Maria wieder zurückkehrte.

Vater Joseph hat Jesus sicherlich seinen Beruf als Bauhandwerker nahegebracht (70). Maria, die Mutter Jesu, mag einfach eine junge Frau gewesen sein, obschon Lukas sie als Jungfrau bezeichnet (Lk 1,27). J. folgert gemäß der Tradition, dass Joseph ein etwa zwölf- bis 13-jähriges schwangeres Mädchen als seine Braut nach Bethlehem zur Steuerschätzung mitnimmt (71).

Für die Klärung weiterer Verwandter Jesu zieht J. auch das Markusevangelium hinzu (71: Mk 3,31; 6,3): Demnach heißen seine Brüder Jakobus, Joseph, Judas und Simon. Nach diesem Zeugnis muss Jesus auch Schwestern gehabt haben. Einleuchtend scheint mir auch die Annahme J.s, dass die Eltern regelmäßig jährlich am Pessach-Fest in Jerusalem teilnehmen (73). Allerdings legt Lukas offenbar Wert auf den Pessach-Besuch Jesu in Jerusalem zu seinem zwölften Lebensjahr. Dort führt er mit Lehrern im Tempel ein Lehrgespräch (Lk 2,41ff). Und wieder knüpft Jochum an eine jüdische Tradition an: ein Jude gilt ab dem zwölften Lebensjahr als volljährig. (Diese Tradition ist bis heute in christlichen Gemeinden ebenfalls lebendig – vielleicht könnte man sie sogar noch weiter in der Menschheitsgeschichte entdecken, etwa als Übergangs-Riten vom Kind zum/zur Erwachsenen – in Firmung und Konfirmation.). Jedenfalls zählt er „ab dieser Zeit als Mitglied der Synagoge“ (73).

„Gefallen bei Gott und den Menschen“ findet Jesus (74: Lk 2,52). Der Heilige Geist ruht auf ihm, so die synoptische Überlieferung (Mk 1,10 parr).

Am schwierigsten scheint die Datierung von Jesu öffentlichem Auftritt: Diesmal liefert der gewonnene Geburtstermin einen Anhaltspunkt. Einen weiteren Hinweis gewinnt Jochum durch die lukanische Angabe (77: Lk 3,23), Jesus sei „etwa 30 Jahre alt“ gewesen. Versteht man die Altersangaben wörtlich, müsste man dieses öffentliche Wirken im Winter 36/37 ansetzen. Just in diesem Winter wird aber Pontius Pilatus abgesetzt (29; 49; 77).

Seine Spekulationen um das Täuferschicksal bezeichnet J. als „Plausibilitäten“, die allerdings Jesu öffentliches Wirken von 33 oder 35 an bis spätestens 36 eingrenzen (78). Er war demnach erst 27, als er öffentlich auftrat, und starb am Kreuz im 30. Lebensjahr. Versucht man nun, die Angaben der Evangelien hinsichtlich Jesu Wirken miteinander abzugleichen, stößt man auf scheinbar völlig unterschiedliche Chronologien: Gewinnt man bei den Synoptikern den Eindruck, Jesu öffentliches Auftreten habe nur ein Jahr gedauert, weiß das Johannesevangelium von mehreren Jerusalem-Besuchen Jesu (79: Joh 2,13; 6,4; 11,55).

J. weist ebenso scharfsinnig wie plausibel auf die Spuren in den Synoptikern hin, die auf längere als nur einjährige Wirksamkeit Jesu hindeuten: das Ährenraufen der Jünger „aus einem reifen Kornfeld“ und „die Szene von der Speisung der 5000“ (80: Mk 2,23 parr. und Mk 6,39 parr.). Beide Aussagen deuten auf den Frühling und damit auf die „Nähe eines Pessachfestes“, das vermutlich vor dem für Jesus tödlich endenden liegt. Diese innere Chronologie wird durch das Jesuswort Mt 23,37 und Lk 13,34 bestätigt.

Schließlich hält J. aus guten Gründen das Johannesevangelium für keine gute Basis für die Feststellung der Chronologie der Ereignisse. Auch sind Hoheitstitel wie Meister für Jochum kein Altersindiz (83: Lk 8,45 u. ö.). Genauso gründlich verfährt Jochum mit der Datierung von Jesu Tod am Kreuz. Er bezieht sogar eine Stelle aus dem ersten Korintherbrief (95: 1 Kor 5,7) und astronomische Berechnungen (101–102) in seine Überlegungen ein. Demnach datiert er ihn auf Freitag, den 23. April 34. Für Versuch sechs erörtert J. die Wanderroute der Jesus-Anhänger und deren mögliches Vorsichts-Motiv (110f).

Genial scheint mir, wie J. den Lebensalter-Widerspruch bei Lukas (117), und Widersprüche zwischen Lukas und Johannes (120) und der Paulus-Biografie (122f) auflöst. Es folgt ein Schlusswort (125f), die Übersicht über die erschlossenen Daten (127), das Literaturverzeichnis, die Quellen (129) und ausführliche Sekundärliteratur (130ff) versammelt. Für mich überzeugend bleibt J.s Argumentation, weil er trotz seines theologischen Interesses und seiner fachlichen Gründlichkeit die Plausibilität seiner Beweisführung gegenüber religiösen Laien konsequent aufrecht erhält.

Ich würde das Buch infolgedessen jedem Menschen, der sich für Jesus interessiert – aus welchen Gründen immer – ohne Bedenken ans Herz legen.

Über den Autor:

Eberhard Ockel, Dr., Professor, Vechta (eberhard@ockel.info)